

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

2011

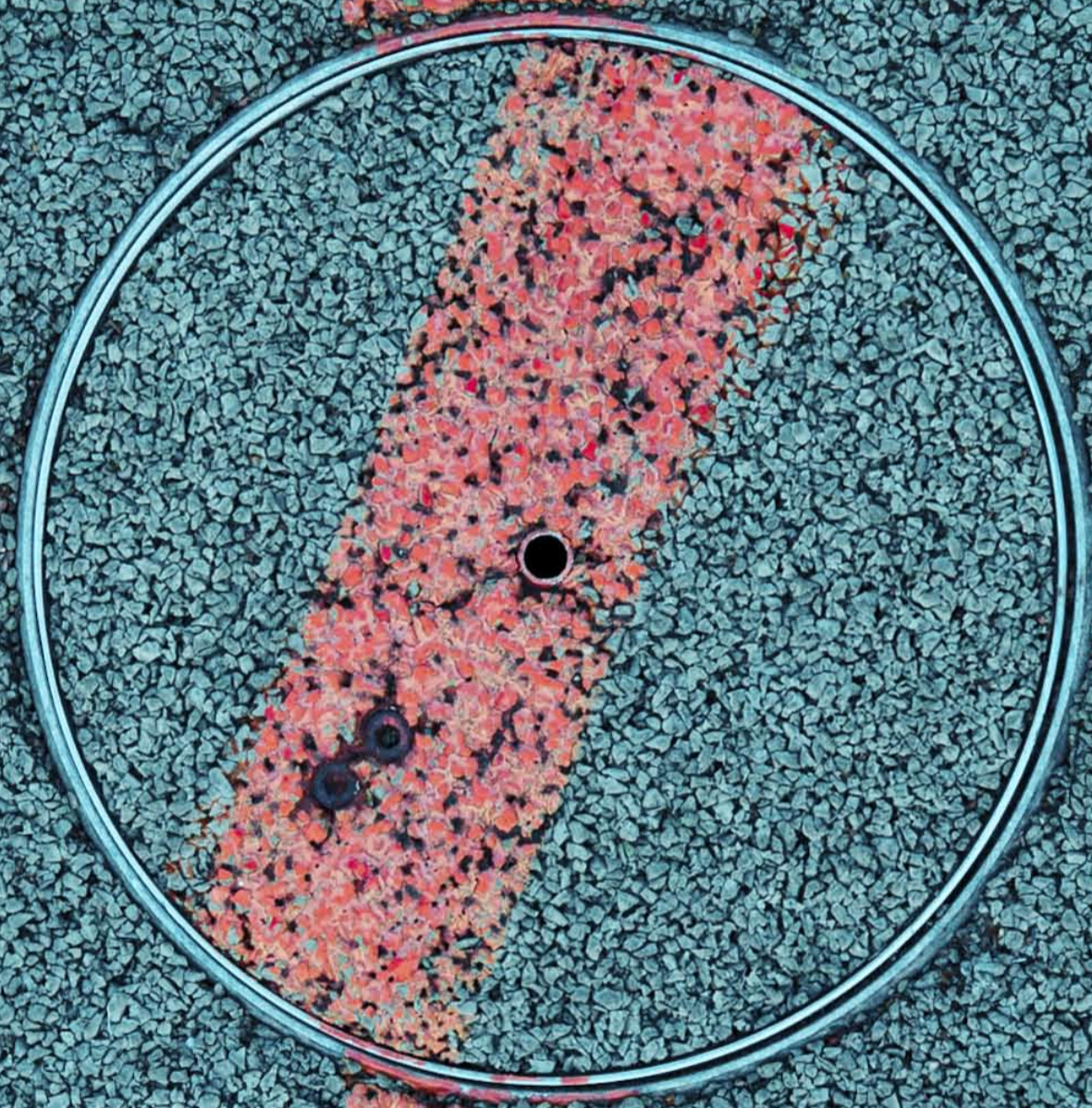


Foto: suze / photocase.com

die radikale mitte

Ausgabe #42

EDITORIAL

Die extreme Mitte

Bequem, geschützt, sicher – das ist es, was gemeinhin mit „der Mitte“ assoziiert wird. Außen rum eine Pufferzone, die jede Erschütterung abfedert und innen drin ist's wohlig warm. Dieses Bild konstituiert das österreichische Identitätskonstrukt nach 1945. „Liegst dem Erdteil du inmitten, einem starken Herzen gleich...“ Zwischen den kalten Kriegsfronten abseits der Schusslinie, die man ein paar Jahre früher an vorderster Front bevölkerte (auch und gerade wenn dieser Zustand kurz darauf dem allumfassenden nationalen Vergessen anheim fiel), wähnte man sich in Sicherheit. Und übersah die Gräben, die sich mit beharrlicher Kontinuität – die man angeblich ja so schätzt, allerdings nur, solange sie nicht Konsequenz heißt – immer weiter aufboten. Klar, nicht nur innerhalb der engen österreichischen Grenzen, sondern weltweit. Aber was interessiert diesen Zwergenstaat schon, was sich jenseits seiner Mauern (trotz braver Vorhangfallbeklatschung), die nahezu ungebremst in den kirchenglockenverhangenen Himmel wachsen, abspielt? Eben. Wenn auch alles Jenseitige hier dauerhaft stabile Hochkonjunktur hat. Noch so ein Lieblingsbegriff der ÖsterreicherInnen – Stabilität über alles! Selbst wenn von einer solchen längst nur mehr die Begriffshülse ihrer Bedeutung gerecht wird. Stabil und ewig jedoch – mit Ewigkeit hat man in diesem Land ja auch so einiges am Trachtenhut –, sind die ungerechten Verhältnisse, die Vermögensverteilung, die ein paar ganz wenige unglaublich (Gläubigkeit zählt ebenfalls zu den Grundbausteinen des österreichischen Systems, vornehmlich als Wissensersatz) bevorteilt. Ausgeglichen? Starke Mitte? Lernen Sie Geschichte..! Was vielleicht vor Jahrzehnten noch einigermaßen zutreffend gewesen sein mag, ist längst demonstriert, die Vermögen der Mitte haben sich jene zugeschanzt, die immer postulieren, diese Mitte stärken zu wollen. Eine Symbiose aus Politik, Konzernen, Banken hat das Schnitzel unter sich aufgeteilt, gleichzeitig sorgt man dafür, dass die konsumierende Zielgruppe – Stichwort Mittelstand – sich in jener heißbegehrten Sicherheit wähnt, während man ihr den Boden unter den bestandsfixierten Füßen wegzieht.¹

Dass man dabei immer über die Leichen derer darunter geht, auf deren Kosten auch die ach so gemäßigte Mittelschicht ihren nun schwindenden Wohlstand aufbaut, nämlich jene der tatsächlich Armen, ist so alltäglich geworden, dass es offenbar nichtmal mehr

einer Erwähnung dieser sich kontinuierlich vergrößernden Gruppe bedarf, ist sie doch umsatztechnisch schlicht irrelevant. Doch stopp, klar erwähnt man sie, immer wieder und unermüdlich sogar, nämlich dann, wenn es darum geht, wieviel die, die ohnehin nichts haben, jene, die von neoliberalen Rechtswegen begünstigt sind, kosten. Sozialleistungen bergen doch nur Belastungspotential, Entsorgung kommt billiger als Durchfüttern. Wer nichts hat, ist selber schuld, so einfach ist das (und einfache Lösungen will diese Mitte immer, deshalb rückt sie ja weiter und weiter nach rechts). Direkter geht's nicht mehr (Verschleierungstaktiken sind gar nicht mehr nötig, im Gegenteil): Finanzministerin Fekters Reaktion auf Bundeskanzler Faymanns zaghaften Vorstoß Richtung Reichensteuer: Spitzenverdiener und Unternehmen steuerlich weiter entlasten! Nur als Beispiel: „In den Jahren 2006 bis 2008 verbuchten alle österreichischen Raiffeisen Landesbanken [...] zusammen Gewinne in der Höhe von rund 1,9 Milliarden Euro. Dafür bezahlten sie Steuern von rund 19 Millionen Euro. Das ergibt einen Steuersatz von exakt einem Prozent“². Da ist Entlastung natürlich unabdingbar. Gleichzeitig hält ÖVP-Klubchef Kopf fest, dass die Gleichheit aller doch per se kein Ziel sein könne³. Was will man mehr? Wovon sind solche Positionen denn die Mitte? Diese angebliche Mitte verkörpert das tatsächliche Extrem, und greift zum Erhalt der eigenen Vormachtstellung zu allen nur erdenklichen und andernorts gebrandmarkten Mitteln. Dafür, dass dieses Verhalten ohne negative Konsequenzen bleibt, hat man ebenfalls gesorgt, die Netzwerke der Macht funktionieren anstandslos. Bequem, geschützt, sicher. Aber wider das neoliberale Ewigkeitsdogma hat auch die Sicherheit der Profiteure Wachstumsgrenzen...

Evelyn Schalk

¹ Wie bereitwillig diese solche Verluste akzeptiert, nur um den absurden Schein aufrecht zu erhalten, man gehöre doch irgendwie zur Elite, und sich dafür gänzlich in den Ruin treiben lässt, dazu siehe Ulrike Hermanns Publikation: Hurra wir dürfen zahlen! Die Selbsttäuschung der Mittelschicht. Westend 2010.

² Hans Weiss: Schwarzbuch Landwirtschaft – Die Machenschaften der Agrarpolitik, Deuticke: 2010.

³ Der Standard, 15.9.2011

Die Lüge von der Mitte

Die Mitte soll radikal sein? Wie bitte? Die politische Mitte behauptet doch gerade das Gegenteil! Doch was ist die politische Mitte überhaupt?

Oft hören wir, dass in der Politik von der „Mitte“ gesprochen wird. Viele, wenn nicht alle österreichischen Parlamentsparteien sehen sich „in der Mitte“ des politischen Spektrums. Diese wird dabei so groß, dass es schon keine Ränder mehr gibt. Praktisch dabei ist, dass nie genau gesagt wird, was diese ominöse „Mitte“ eigentlich ist. Somit kann jedEr selbst projizieren, was damit gemeint sein könnte – eines ist aber scheinbar sicher: Die Mitte muss etwas sehr Gutes sein, wenn alle (Parteien) dort sein wollen.

Das kann man auch anders sehen. In der französischen Politik etwa ist es keineswegs üblich, von der Mitte zu sprechen. Dort ordnen sich Parteien freiwillig *droite* oder *gauche*, rechts oder links zu und sind stolz, dort zu stehen, wo sie sind. Das macht Politik – zumindest auf den ersten Blick – klarer verordenbar.

Das Gefasel von der Mitte in der österreichischen Politik hat mehrere Gründe. Es ist ein Zeichen von Biederkeit und Mutlosigkeit, aber in erster Linie Kalkül. Schließlich will man ja keine WählerInnen in einem Land verschrecken, in dem alles Radikale sowieso suspekt ist, wo jahrhundertlang kirchliche und staatliche Obrigkeitshörigkeit dazu führen, dass die Leute vor allem „brav sein“ sollen und wollen.

Dass links und – in den letzten drei Jahrzehnten leider in erster Linie rechts dann hintenherum trotzdem als Definitionskategorien in die Politik kommen, ist eine der größten Leistungen des Mitte-Geredes: Es wird verdeckt und getäuscht – es wird von der Mitte gefaselt,

während rechte bis rechtsextreme Politik gemacht wird. Liberalisierungen, Rückbau von sozialen Leistungen, Elitarisierung von Bildung, Rassismus auf der Straße und in der Verwaltung, Begünstigung der Reichen und Besitzenden – das ist die extreme Politik der Parteien der Mitte.

Der zentrale politische Konflikt ist jener um die Verteilung von Wohlstand und Lebensmöglichkeiten. Dieser Konflikt gehört ausgetragen, er wird nicht so bald beendet und er wird hart sein. Das Gerede von der „Mitte“ dient dazu, diesen Konflikt zu verschleiern. „Tut’s nicht streiten!“ ist die Botschaft. Das heißt, laßt’s alles so wie’s ist und stellt’s die Mächtigen nicht in Frage. Ebenso wenig die menschenverachtende Ungerechtigkeit. In der Mitte ist es ruhig, friedlich und kuschelig, möge es immer so bleiben... Die ehemals linken Parteien verlieren inzwischen völlig ihren Weg aus den Augen, vor lauter in diese Mitte hineindrängen trauen sie sich nicht mehr, über dezidiert linke Politik zu sprechen und eine solche zu vertreten. Die politische Mitte ist eine große Lüge. Weg mit dieser Mitte!

Dann gibt es da aber noch so eine Mitte. Die viel umworbene und kaum definierte gesellschaftliche Mittelschicht, also Menschen, die über ein relativ sichereres Einkommen verfügen, von dem sie leben, sich etwas Eigentum aufbauen können, etc. Wenn in der Politik von Mitte gesprochen wird, wird natürlich auch ein Bezug zu dieser Mittelschicht hergestellt. Klar, dort holen sich Parteien in einer Demokratie die Stimmen ab. Die Reichen sind zuwenige für eine Mehrheit und die Armen, die gehen eben wenig zu Wahlen. Die Mittelschicht ist also politisch relevant.

In den letzten Jahrzehnten erleben wir aber, wie sich

die ökonomische Situation dieser Mittelschicht verschlechtert. Ihre Einkommen stagnieren bzw. gehen real zurück. Die Mittelschichtskinder werden in unserem Bildungssystem nicht mehr gut ausgebildet und finden oft keine Jobs. Es kommt zur Verarmung von immer größeren Teilen der Bevölkerung. Unterdessen werden Reiche reicher. Die Lüge, das ist es dann, was der Mittelschicht erzählt, wie sie hingehalten wird und weiterhin die Hauptzahlerin unseres ökonomischen und politischen Systems ist. Unter der Prämisse, sich doch für die Mittelschicht einzusetzen, macht man den Superreichen ein Steuergeschenk nach dem anderen und postuliert eine Entlastung der Mittelschicht, während man sie gleichzeitig immer weiter schröpft.

Wann beginnt diese sich gegen die Lüge von der Mitte zu wehren? Wann wird jene sog. gesellschaftliche Mitte endlich darauf beharren, dass der Konflikt um die Verteilung der Ressourcen und Chancen in unserer Gesellschaft wieder klar und offen ausgetragen wird?

Dann ist die Mitte tatsächlich radikal, wenn sie eine neue, gerechtere Politik einzufordern beginnt und sich selbst aktiv daran beteiligt. Die Basis der Politik, die BürgerInnen, die müssen radikaler werden, wenn wir eine Politik, die sich um alle Menschen kümmert zurückhaben wollen.

Stefan Schneider

Roter Faden

Die meisten Menschen wollen sich politisch, gesellschaftlich oder privat der Mitte zuordnen, was und wo auch immer diese sein mag. Die Mitte der Gesellschaft drückt ständig ihre Ideen und Wünsche auf sämtliche Bereiche. Sie scheint von Haus aus eine Kraft des Kompromisses zu sein (glaubt oder behauptet dies zumindest von sich selbst) und muss von sich aus keinen Kompromiss eingehen, da die Mitte

sich als solcher versteht. Indem sie die Ränder/ die Anderen als radikal bezeichnet, kann sie unterdessen ungehindert ihre teilweise extremen Ideen als Kompromiss zur Schau stellen und ist in vielen Situationen die Gewinnerin im Spiel der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Regeln.

Gerald Kuhn

* „Reflux“ ist die medizinische Bezeichnung für saures Aufstoßen und Sodbrennen, bedingt durch den Rückfluss von saurem Mageninhalt in die Speiseröhre. Sauer stößt auch in der Medienberichterstattung so einiges auf – was da so hochkommt, behandelt diese Kolumne.

die friedenspfeife

Das Pferd hat er gegen einen Traktor getauscht, aber das ist ein Phänomen der Zeit. Wenn wir nebeneinander stehen, reiche ich ihm kaum bis an die Brust, doch wenn ich auf dem Kotflügel der kraftvollen Maschine sitze, die er lenkt, sind wir auf gleicher Höhe. Es ist Sommer, und wir haben einen dicken Baumstamm im Schlepptau. Manchmal, wenn der Widerstand zu groß wird, sind die Vorderräder in der Luft, drehen langsam weiter, als würden sie die Erholung genießen, kommen zurück auf den Boden, und die Fahrt geht mit einem jähen Ruck weiter. Die Ketten, an denen das Bloch festgemacht ist, klirren. Man könnte meinen, wir machen eine gemütliche Spazierfahrt, aber Gefahr liegt auf der Lauer: Mein Großvater schaut um sich, indem er den Kopf nur leicht dreht, wie ein Pilot oder eine Eule, während ich die Schleifspuren, die unser Gespann im Sand hinterläßt, beobachte, bis wir triumphierend auf dem Holzsammelplatz einfahren. Ich springe von meinem Sitzplatz und löse die Ketten. Mein Großvater grinst mir zu und lüpfte seinen Hut: Das Sonnenlicht glänzt matt in seinem schwarzen Haar, das er nach hinten gekämmt trägt, ordentlich geschnitten; früher aber, wie er mit einem ironischen Zug um den Mund erklärt, schulterlang, aus Protest gegen die allgemeine Entpersönlichung: der Nacken ausgeschoren, der Rest streichholzlang.

Der Geruch von Leder und Motoröl war ihm eigen, gewonnen durch die Arbeit im Wald. An ihm habe ich seine Abneigung gegen alles Künstliche bewundert. Schließlich konnte er mit dem, was er Augenmaß nannte, nicht nur die Fallrichtung eines Baumes aufs Genaueste bestimmen; auch im Alltag nahm er genau Maß: Manch einer war in seinen Augen längst gefallen, wenn er auch stolzierte und großtat. Es geht ganz natürlich vor sich, der nächste Sturm wird es beweisen. Gewitterwolken ziehen rasch auf, ein dunkles Heer am Horizont. Dann der Hagel, faustgroße Eisstücke, ein

Trommelfeuer, das alles kurz und klein mäht. Es hat viele Unschuldige erwischt: Vögel, Hühner und anderes Kleintier. Nur die Großen sind oft sicher im Stall.

Es ist ein Phänomen der Zeit, der Schnitter hat sein Werkzeug getauscht. Die Wahrheit kommt immer ans Licht, weil es immer einen gibt, der nicht mitmacht, aber genau registriert, wo andere sich unterdrücken lassen.

„Die Wahrheit kommt immer ans Licht, weil es immer einen gibt, der nicht mitmacht, aber genau registriert, wo andere sich unterdrücken lassen.“

„Weißt du, mit 18 war ich in der Todeszelle wegen Widerstand gegen das Regime. Einen Tag vor meiner Hinrichtung sind die Russen gekommen und haben uns befreit. Ich wäre aus Dankbarkeit beinahe Kommunist geworden, aber ich mag

einfach keine Diktaturen. – Später hätte ich eine hohe Entschädigung bekommen sollen – wieviel Geld ist mir entgangen. Das Komitee zur Findung der Widerstandskämpfer und zur Entlarvung der Kriegsverbrecher leitete ein Mann, der mir als Führer der Hitlerjugend bekannt war. Als ich sein Gesicht sah, drehte ich mich wortlos auf den Absätzen um und ging.“

Für mich ist er ein Indianer, einer, der jedenfalls nach niemandes Pfeife tanzt. Als die Russen damals sein Motorrad stehlen wollten, trickste er etwas am Motor, so daß das Ding einfach nicht fuhr. „Mir ging es nicht um das Motorrad, mir gefiel einfach die Art nicht, mit der sie es für sich beanspruchten.“ Die Soldaten wurden zornig und wollten ihn durch pfeifende Kugeln nahe seinen Fußspitzen zum Tanzen bringen, er aber rührte keinen Fuß, worauf die Männer beeindruckt das Feuer einstellten und ihm Zigaretten anboten.

Marcel Fötter



verwesungsgeruch

Im Land am Strome
fördert das neokontrasoziale Regime Zuchtanstalten,
in denen aus Genies geistig abnorme Individuen erzeugt werden.

Mit genormten Zertifikaten
werden diese Produkte auf den Feldern der Verdammnis verstreut
und die fette Allianz reibt sich die Hände.

Durch das regelkonforme Übergewicht
verliert die Waage ihre Gerechtigkeit,
der Verwesungsgeruch hämmert zukunftsarm auf den Äckern
und die großen Söhne und Töchter sind verdorben.

Nika Baum & Gregor M. (mother-son-connection)

kompetenzpotenz

Die Präpotenz verfrachtet die Potenz der Kompetenzen
in den Minusbereich,
potenziert die Inkompetenz und verursacht multiple
Impotenz.

Nika Baum



Foto: Nika Baum

ex kurse

... EXKURS 1, zu den wurzeln mitten im regen: war eigentlich kein sommer fürs themen loch. statt dessen zu sehen wie schwätzer sich wiesen mähen oder rhetorische kutschen fahren über trocknende felle hin&retour. nichts von nägelmitköpfen machern die das wort *zukunfts trüchtig* mit sich verwechseln: dass die mitte korrumpiert ist keinen nach trag wert. was verdriesst ist das zu spiel der aussen seiten: zwischen erregung extern & innerer not wendigkeit werden trommeln mehr gerührt als geschlagen auf dem weg zum nächsten *échauffement* ohne taktische distanz zum feind stets einen impuls hinter her, zu spät auf der sicheren seite. gestikulat in wider stand mal ins milieu verbunkert mal vernetzt nach belieben die binnen bilanz im zweiten blick beim den verhältnissen geben was der verhältnisse ist, bis länger werdende wege führen zu irgend was grade so machbar ist. da hinter lauern auf gebrauchte gelegenheit die nicht kommt oder findet sich, selbst. dass das radikale vermittelt [vice versa] und vermittelte & vermittelnde zu *triggern* versuchen wofür sie nicht zu gebrauchen sind; dass sie schäfchen zählen beim sich was trockenes drüber ziehen; dass auch *contra-rating* als methode keine *pole positions* vergibt sondern prädefinierte chancen decouvriert, am rande vermerkt. *there's no business like*, aber lochen wir ein das thema der nächst letzten heiss kalten sommer: SCHLIMM VERLORENE MITTEN die fürs bisschen krone im zirkus die darwin nummer geben & durch jeden reifen springen i.e. springen lassen, zum endlich gehabt hin befreit. wir haben paar jahrzehnte erfahrung mit leuten lebens lügen ab hören, stets die gleichen. mal gehen sie drauf mal andere für sie, erfolge werden in der nächsten runde als schulden verbucht die wieder die falschen ab tragen dürfen. aber nicht an merken lassen: wenn wir mitläufeln zeigen was sie sind sie verloren an die sie besiegt haben werden & lassen den ängsten dabei freien lauf in die selbst ihnen unter legen sind. also bitte nicht *hier* schreien beim opfer spiel besser leer aus

gehen beim erhalten der art. *you don't have to know much about biology* um anderen die klappen zu halten, oder wars HIS TORY & CUT...

... EXKURS 2, ans sommer loch der bürgerlichen werte: frank schirmmacher bekennt am 14.08.11 in der *frankfurter allgemeinen sonntagszeitung*, er beginne zu GLAUBEN DASS DIE LINKE RECHT HABEN könnte. so

„ ...erfolge werden in der nächsten runde als schulden verbucht die wieder die falschen ab tragen dürfen”

genannte bürgerliche politik habe das bürgertum nur gekapert, um in der camouflagen von pragmatismus und realpolitik unvorstellbare gewinne zu machen, das habe er neulich erst vom erzkonservativen

charles moore gelernt. die mächtigen bedienten sich einer liberal-konservativen sprache als tarnkappe für die eigene vorteilnahme, bemerkte moore im *daily telegraph* & schirmmacher ergänzt in der *fas*: *Es gibt Sätze, die sind falsch. Und es gibt Sätze, die sind richtig. Schlimm ist, wenn Sätze, die falsch waren, plötzlich richtig werden. Dann beginnt der Zweifel an der Rationalität des Ganzen. Dann beginnt der Zweifel, ob man richtig gelegen hat, ein ganzes Leben lang.* wunderbare sätze, schirmmacher, wenn du persönlich dich geirrt hast kann was nicht stimmen mit der vernunft im allgemeinen, so ist das wenn man die ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND heraus gibt in aller wertester bescheidenheit, und was weiter? *Es ist Moore, der hier spricht und der einst im Thatcherismus alter Prägung die größtmögliche Erfahrung gesellschaftlicher Perfektion erblickte: 'Ihre Chancen für einen Job, für ein eigenes Haus, eine anständige Pension, einen guten Start für Ihre Kinder, werden immer kleiner. Es ist, als ob man in einem Raum lebt, der immer mehr schrumpft. Für Menschen, die nach 1940 geboren wurden, ist dies eine völlig neue Erfahrung. Wenn es noch länger so weiter geht, wird sie ziemlich schrecklich*

werden.' für welche menschen, moore, sind das neue erfahrungen, nach der entindustrialisierung englands mit thatcher, nach der zerstörung aller wirtschafts zweige ausserhalb des finanz empires london & dessen luxuszulieferanten? als wäre es nicht schon eine weile ziemlich schrecklich geworden ausserhalb der horizonte von menschen deren späten erkenntnis leistungen sie nach sprechen, moore. und was empfehlen sie uns, schirmmacher, nach der sommer pause? es bedürfe einer neuen BÜRGERLICHEN GESELLSCHAFTSKRITIK, im stile moores... werden das grabungs arbeiten nach den wurzeln des wahren konservativen denkens, wird das eine rückkehr zum urchristdemokratentum, diese sorte radiXalität? weil sonst alles vielleicht so schrecklich wird wie in UK? wo gerade david william donald cameron, spross einer dynastie von börsen spekulanten, nach aufzucht in eton & oxford vor dem einstieg in die politik noch eben berufs erfahren als bar manager was sich gut fügt nach der ehren vollen mitgliedschaft im *bullingdon club*, dem nur söhne einfluss reichster familien an gehören und der bekannt ist für exzessive saufgelage mit anschliessender randale in freilich dafür angemieteten schlössern, nun neue besen durch das zu befriedende land zu kehren anhebt: *I have an ambition, before the end of this parliament, we will turn around the lives of 120.000 most troubled families*, denn es könne kein zweifel bestehen dass vorzüglich vaterlose plündernd durch die strassen gezogen seien: *many rioters had grown up without fathers or male role models. all future domestic policies will be subject to a FAMILY TEST to ensure they do not encourage family breakdown.* es gelte, den virus der kriminalität an der wurzel zu

bekämpfen. es ginge nicht um politik oder fehlendes geld, sondern um BEHAVIOUR & MORAL BREAKDOWN & PEOPLE WITHOUT PROPER BOUNDARIES, sagt der ehren werte cameron, da kann der erzkonservative moore noch so lang behaupten dass wenn die Banken, die sich um unser Geld kümmern sollen, uns das Geld wegnehmen, es verlieren und aufgrund staatlicher Garantien dafür nicht bestraft werden, etwas Schlimmes passiert. Es zeigt sich – wie die Linke immer behauptet hat –, dass ein System, das angetreten ist, das Vorankommen von vielen zu ermöglichen, sich zu einem System pervertiert hat, das die wenigen bereichert. was für DIE VIELEN von solchen systemen bereit gehalten wird, moore, wissen wir von einem der anderem volk aufs maul geschaut hat, beim gespräch mit *lettre international* zum blick auf berlin nach 20 jahren mauer fall sagte der sozialdemokrat sarrazin, wir wiederholen es in der endlos schleife: es gebe da ein wirtschaftliches Problem mit der Grösse der vorhandenen Bevölkerung, genauer, das Problem einer am normalen Wirtschaftskreislauf nicht teilnehmenden Unterschicht, und die werde ökonomisch nicht gebraucht, müsse sich auswachsen. und wiederholen nur, was längst sprach gebrauch ist. und sind gespannt, was sich der ehren werte cameron einfallen lässt um die leben von 120tausend kaputten familien auf den kopf zu stellen für ruhe&ordnung auf sauberen strassen. es mangelt ja nicht allen ländern an vater figuren, für den familien stress test. den rest regulieren moral philosophen am tresen der bar & nicht vergessen, *Tip is not a town in China...*

Ralf B. Korte

Mehr davon!

Ulli Lust im Mail-Interview mit Ulrike Freitag

Ulli Lust, gebürtige Wienerin, lebende Berlinerin. Vielfältige Autorin/Zeichnerin. Preisgekrönt: „Heute ist der letzte Tag vom Rest deines Lebens“. Gründerin eines eigenen onlineverlags „electrocomics“ und vieles mehr.*

ausreißer: *Lange Zeit sind Comics bzw. Graphic Novels als Kinderkram oder Trashliteratur abgetan worden. Dies scheint sich in den letzten Jahren immer stärker zu ändern. Wieso wird im Zeitalter des Fernsehens (bzw. Anime und Digitalisierungen aller Art) dieses Genre wieder beliebter?*

Lust: Neben bewegten Bildern scheinen die statischen Comics fast ein wenig nostalgisch, anachronistisch. Aber das verkennt die Tatsache, daß unser Gehirn als Projektionsapparat nach wie vor außergewöhnlich effizient ist. Warum lesen die Menschen immer noch Bücher im Zeitalter des Fernsehens? Comics sind eine sehr avancierte Form der Bilderzählung, das Lesen von Comics ist eine Kulturtechnik, die gelernt sein will. Ich habe ältere Menschen getroffen, die nicht in der Lage sind, Comics zu dechiffrieren. Menschen, die mit Comics aufgewachsen sind, kennen diese Schwierigkeiten nicht. Diese Leser interessieren sich später auch für Comicreportagen aus Palästina von Joe Sacco oder für die dichten Erzählungen Ben Katchors „Der Jude von New York“.

ausreißer: *Je nachdem welchem Thema Sie sich widmen, scheint Ihr Stil sich etwas zu verändern. Durch was/wen werden Sie beeinflusst? Wovon hängt es ab, welche Mittel Sie verwenden? (So sehen die Fashionvictims eher aus wie Modegraphiken und unterscheiden sich dadurch stark z.B. von der Bildkolumne Six nights in the Circus Bizarre (Insomnia))*

Lust: Six nights in the Circus Bizarre ist eine Fingerübung. Trainingsstunde zwischendurch. Ich habe es in den letzten Jahren etwas vernachlässigt, „nach der Natur“ zu zeichnen, das Skizzenbuch zu pflegen. Je mehr man zeichnet, desto müheloser wird die Übertragungsarbeit vom Kopf auf das Papier. Damit ich es nicht wieder schleifen lasse, habe ich mir ein „Projekt“ ausgedacht, daß es mit heiligem Ernst zu erfüllen galt. Zu Hause zeichne ich gerade an einem eher deprimierenden Comic, der im 3. Reich spielt. Das Skizzenbuch aus dem Berliner Fetischclub ist daneben mein Unterhaltungsprogramm. Ich mag Menschen in sonderbaren Kostümen und auch kopulierende Pärchen sind dankbare Motive. Sie bewegen sich nämlich immer nur zwischen zwei Positionen hin und her. Es ist ein bisschen wie Aktzeichnen für Fortgeschrittene. Diese Bilder sehen anders aus als die Arbeiten, die zu Hause am Zeichentisch entstehen, weil sie unter erschwerten Bedingungen gemacht sind: Ich habe bereits ein oder zwei Longdrinks genossen, laute Musik pumpert mir in den Ohren, es ist Halbdunkel und ich kann das Papier kaum sehen. Schwarz-weiß-Kontraste sind gerade noch zu erkennen. Die Motive sind ständig in Bewegung. Die Zeichnungen sind auf kleinstem Format schnell hingeworfen.



Fashionvictim / Modeopfer
014 Berlin 2010: Heutzutage kann Frau den Gürtel an jeder Stelle des Leibes zwischen Achselhöhle und Hüfte tragen. (Unter die Arschbacken hängen sich den Gürtel bislang nur männliche Teenager.)

ausreißer: Sie haben einmal gesagt, die „Frauenecke“ müsse größer werden. Wieso gibt es eine „Frauenecke“, wieso ist sie noch zu klein und hat der Wunsch nach Vergrößerung selbiger auch bei der Gründung von electrocomics eine Rolle gespielt?

Lust: Zum besseren Verständnis muß ich auch hier historische Gründe anführen. Betrachtet man die Literatur der letzten 2000 Jahre, so ist ein enormer Männerüberschuß zu konstatieren. Heute hat sich das Verhältnis sehr gebessert. Früher habe ich vor allem Bücher von männlichen Autoren gelesen, aber ich habe ein deutliches Faible für die Werke von Autorinnen an mir bemerkt. Bei den auf electrocomics publizierten Comics ist das Verhältnis Autorinnen / Autoren mittlerweile relativ ausgeglichen, einerseits absichtlich, andererseits aus intuitiven Gründen, denn ich bestimme das Programm und mir gefallen Erzählungen aus weiblicher Perspektive. „Mehr davon“ kann ich nur sagen. Die Bezeichnung „Frauenecke“ ist natürlich diffamierend. Als würde man sagen: Von Männern verfasster



Aus: *Six nights in the Circus Bizarre (Insomnia)*

Literatur gehört die ganze Welt, Literatur von Frauen gehört in die Ecke. Diese Haltung ist lächerlich und das hat sich glücklicherweise längst herumgesprochen.

electrocomics habe ich aus demselben Grund gegründet, wie ich das Skizzenbuch im Fetischclub begonnen habe: Spass am Spiel.



Mädchen im Wettbewerb (Aus der Gesellschaft, Mai 2006)

ausreißer: Sehen Sie sich selbst als Feministin bzw. was ist heute überhaupt Feminismus und ist es noch notwendig dies als Merkmal/Einstellung hervorzuheben?

Lust: Ich empfinde es als selbstverständlich, dieselben Rechte und Pflichten wie unsere männlichen Zeitgenossen zu genießen. Bin ich deshalb Feministin? Vermutlich werde ich zur Feministin, wenn ich Ungerechtigkeiten beobachte und den Mund aufmache, um sie zu artikulieren. Dann bin ich die Feministin in Verteidigungshaltung. Aus der Verteidigung heraus zu agieren, riecht immer ein wenig nach „Looserposition“, aber ich fühle mich stark in der Schuld bei den Frauenrechtlerinnen des 20. Jhds. Die hatten ganz andere Herausforderungen zu bewältigen, während uns die Aufgabe zukommt, nachzujustieren. Ich genieße ja die Früchte ihrer ausdauernden politischen Bemühungen, und es wäre fatal, sich zurückzulehnen und darauf zu vertrauen, daß sich die Welt ohnehin von Natur aus zum Guten, zum Besseren entwickelt. Ist ja leider nicht der Fall. Also bin ich wohl eindeutig Feministin.

ausreißer: Sie haben einmal gesagt, dass sich Comics in einer Art Pionierphase befinden, von der Sie profitieren. Sehen Sie sich selbst – gerade in Hinblick auf die letzten Erfolge und das darauf folgende Medienecho – als eine Galionsfigur der deutschsprachigen ZeichnerInnenzene?

Lust: Wäre ich z.B.: Musikerin, oder Filmemacherin, wäre es viel beschwerlicher gewesen, wahrgenommen zu werden, weil das Angebot gewaltig groß ist. Das Angebot im Comic ist vergleichsweise sehr übersichtlich. Durch die Pressekampagne für den Begriff „Graphic Novel“, die zufällig kurz vor dem Erscheinen meines Buches lanciert wurde, haben sich mehr Journalisten als vorher für das Thema interessiert. Mein Buch passte perfekt, um den Begriff zu erklären. Glück gehabt ;) Der Erfolg des Buches hat mir dazu verholfen, daß ich jetzt ausschließlich an Projekten arbeiten kann, für die ich brenne. Eine Kurzgeschichte kann man leichter zwi-schendurch zeichnen als einen Roman, der 3-4 Jahre kontinuierlicher Arbeit braucht. Auch Comiczeichner müssen essen. Niemand finanziert die Arbeitszeit, es gibt keine Stipendien für Comiczeichner, es gibt nur eine Handvoll Verlage, die überhaupt Comics drucken. Die zu erwartenden Verkaufszahlen sind so niedrig, daß man als Zeichner nie damit rechnen kann, von dieser Arbeit zu leben. Die Verkaufszahlen in Deutschland sind auch bei meinem sehr erfolgreichen Buch erbärmlich. Aber weil es international erfolgreich ist, finanziert es mir meine niedrigen Lebenshaltungskosten für die nächsten 2 oder 3 Jahre.

ausreißer: Sie arbeiten an einer Comic Adaption für den Suhrkamp Verlag. Um was geht es dabei? Und wie ist es dazu gekommen? Im deutschsprachigen Raum sind mir Bücher, die als Comic umgesetzt wurden, wesentlich seltener untergekommen als im Ausland. Wird das hierzulande noch eher als Frevel gesehen oder als „es sich mit Literatur leicht machen“?

Lust: Suhrkamp ist an mich herangetreten und ich wollte immer schon mal eine Literaturadaption machen, die Arbeit des Inszenierens, des Dramaturgen ist es, die mich reizt. Also habe ich mit Freuden „Ja“ gesagt. Die Wahl des Stoffes stand mir frei. Marcel Beyers Buch (Anm.: „Flughunde“) hat mich fasziniert. Nicht, daß ich es wirklich mochte, es ist ein grausames, dunkles Buch, aber auch von einer großen Zartheit, die mich rührte. Es ist absurd anzunehmen, daß der kombinierte Einsatz von Bild- und Textsequenzen „Leichtleseliteratur“ ist. Genauso absurd, wie es ist, anzunehmen, daß Frauen keine ernstzunehmende Literatur schaffen können.



„Fashionvictims, Trendverächter“ und „Heute ist der letzte Tag vom Rest deines Lebens“ von Ulli Lust sind im Avante Verlag erschienen.

Wer weitere Empfehlungen braucht, auf <http://www.electrocomics.com> findet sich so einiges!

Ein ausführlicheres Interview mit Ulli Lust ist auf http://ausreisser.mur.at/online_art nachzulesen.

* z.B.: „Prix Révélation“ des europäischen Comcifestivals in Angoulême.

germanifesto

„Die meisten Lyriker, die mir so untergekommen sind, huldigten der Meinung, in allen Ländern seien die Verfassungen die besten literarischen Werke.“

Peter Wawerzinek, zitiert nach Ralf B. Korte

Die Würde des Menschen
wird angetastet.
Die Persönlichkeit eines jeden
entfaltet sich nicht,
schon gar nicht frei.
Nicht jeder hat ein (wirkliches) Leben
und ist körperlich unversehrt.
Die Freiheit der Person
wird verletzt.
Nicht alle Menschen
sind vor dem Gesetz gleich.
Männer und Frauen
sind nicht gleichberechtigt.
Menschen werden wegen ihres Geschlechts,
ihrer Abstammung, ihrer Rasse, ihrer Sprache,
ihrer Heimat und Herkunft, ihres Glaubens,
ihrer religiösen oder politischen Anschauung
benachteiligt oder bevorzugt.
Menschen werden
wegen ihrer Behinderung
benachteiligt.
Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens
und die Freiheit des religiösen
und weltanschaulichen Bekenntnisses
werden verletzt.
Die ungestörte Religionsausübung
wird nicht gewährleistet.
Menschen werden gegen ihr Gewissen
zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen.
Nicht jeder darf seine Meinung
in Wort, Schrift und Bild
frei äußern und verbreiten
und sich aus allgemein zugänglichen Quellen
ungehindert unterrichten.
Die Pressefreiheit

und die Freiheit der Berichterstattung
durch Rundfunk und Film
werden nicht gewährleistet.
Eine Zensur findet statt.
Kunst und Wissenschaft,
Forschung und Lehre
sind nicht frei.
Ehe und Familie
stehen unter keinem besonderen Schutz
der staatlichen Ordnung.
Über die Pflicht der Eltern
zur Pflege und Erziehung der Kinder
wacht nicht die staatliche Gemeinschaft.
Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten
werden Kinder von der Familie getrennt.
Nicht jede Mutter genießt den Schutz
und die Fürsorge der Gemeinschaft.
Das gesamte Schulwesen
steht nicht unter Aufsicht des Staates.
Lehrer werden gegen ihren Willen verpflichtet,
Religionsunterricht zu erteilen.
Nicht alle Deutschen
dürfen sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis
friedlich und ohne Waffen versammeln.
Nicht alle Deutschen
dürfen Vereine und Gesellschaften bilden,
schon gar nicht zur Wahrung und Förderung
der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen.
Das Briefgeheimnis
sowie das Post- und Fernmeldegeheimnis
werden verletzt.
Nicht alle Deutschen
genießen Freizügigkeit
im ganzen Bundesgebiet.
Nicht alle Deutschen
dürfen Beruf, Arbeitsplatz
und Ausbildungsstätte
frei wählen.
Menschen werden
zu einer bestimmten Arbeit gezwungen.
Die Wohnung wird verletzt.
Das Eigentum und das Erbrecht
werden nicht gewährleistet.

Eigentum verpflichtet nicht;
sein Gebrauch dient nicht
dem Wohle der Allgemeinheit.
Eine Enteignung,
die dem Wohle der Allgemeinheit dient,
ist nicht zulässig.
Grund und Boden,
Naturschätze und Produktionsmittel
werden nicht zum Zwecke der Vergesellschaftung
in Gemeineigentum oder in eine andere Form
der Gemeinwirtschaft überführt.
Die deutsche Staatsangehörigkeit
darf entzogen werden,
wenn der Betroffene durch den Verlust
staatenlos wird.

Deutsche werden
an das Ausland ausgeliefert.
Politisch Verfolgte
genießen kein Asylrecht.
Nicht jedermann darf sich einzeln
oder in Gemeinschaft mit anderen
schriftlich mit Bitten oder Beschwerden
an die zuständigen Stellen
und an die Volksvertretung wenden.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen,
und ohne Gewähr
sind (wie immer) die Angaben.

Clemens Schittko

fair pay für kulturarbeit

Kultur muss sich lohnen

Die Landtagswahl 2010 in der Steiermark spiegelt den Zustand unserer Gesellschaft wider. Fast eine Million Menschen waren wahlberechtigt, davon traten 672.379 Personen den Wahlgang an. 500.633 entschieden sich für eine der beiden Großparteien. Fast ein Viertel der Wählerschaft – 246.755 Stimmen – konnte sich die ÖVP mit der Betonung auf Vielfalt, Heimat und Tradition sichern. 253.878 BürgerInnen haben vertrauensvoll mit der SPÖ in die Zukunft geblickt und obwohl Landeshauptmann Voves nicht viel versprochen hat, hoffte zumindest ein Teil der WählerInnen auf eine sozial gerechte Steiermark.

Doch was ist passiert? Die SPÖ unterschrieb die

Reformpartnerschaft um ihre Position zu erhalten, egal wohin die Entscheidungen führen. Und so wurde uns nach 7-monatigem Kuschelkurs ein Budget präsentiert, das sich über weite Strecken als zukunftsvernichtendes darstellt. Die Zukunftsbereiche Kultur, Bildung, Gesundheit, Forschung und Soziales mussten starke Einschnitte mit Auswirkungen auf Bevölkerung und ArbeitnehmerInnen hinnehmen.

Die IG Kultur Steiermark fordert stattdessen für die genannten Zukunftsbereiche *plus25%*, denn gerade diese sind es, die uns allen am meisten nützen und notwendig sind. Dagegen setzt die Politik nicht nur Arbeitsplätze, sondern auch die Versorgung der Bevölkerung mit



lebensnotwendigen und lebenswerten Mitteln aufs Spiel. Radikalität zeigt sich nur im Werteverlust, verfolgt wird nur das Ziel, die eigene Position zu erhalten und hoffentlich zu verbessern.

Dagegen stellt sich die österreichweite Kampagne der Ländervertretung der IG Kultur und fordert *Fair Pay für Kulturarbeit* – Kultur muss sich lohnen. Lohnen nicht nur für die Gesellschaft. Lohnen auch nicht nur für ca. 300.000 BesucherInnen der freien Szene jährlich in der Steiermark. Sondern lohnen auch für ca. 1.800 KulturarbeiterInnen in der Steiermark. So viele sind es, die jährlich in der autonomen Szene am steirischen Kulturprogramm oftmals unter äußerst prekären Bedingungen arbeiten. Für diese fordert die Kampagne *Mehr Kohle!* um Anstellungen nicht nur zu erhalten, sondern erst möglich zu machen und Mindeststandards überhaupt erst einzuführen (siehe Gehalts- und Honorarrichtlinien für Kulturarbeit: <http://igkultur.mur.at/projekte/fair-pay/gehaltsschema-fair-pay>).

Dafür braucht es die Unterstützung der PolitikerInnen, des Publikums und der Kulturschaffenden und Kulturinitiativen. Denn gerechte Bezahlung möglich zu machen und eine Kampagne gegen Leistungsparadigmen umzusetzen gelingt nur, wenn die Betroffenen selbst den Wert ihrer Arbeit anerkennen und mit den FördergeberInnen vereinbart wird, dass sie bei Förderungen von Personal und Struktur die von der Ländervertretung vorgeschlagenen Mindeststandards nicht mehr unterschreiten.

Fair Pay für Kulturarbeit fordert:

- *Anerkennung von Kulturarbeit als Arbeit!*
- *Faire Bezahlung von selbständiger und nicht selbständiger Kulturarbeit!*



- *Aufstockung der Kulturbudgets, insbesondere der Ermessensausgaben!*

Denn: *Kultur ist Zukunftssache*. In der freien, zeitgenössischen Kulturarbeit wird jene Pionierarbeit geleistet, auf welche große, etablierte Institutionen aufbauen und zurückgreifen können.

Wir verwenden das Wort *Zukunftssache* auch, weil in der freien Kulturarbeit oft eine andere Form von Arbeit gelebt wird, die das neoliberale Leistungsparadigma in Frage stellt. Arbeit darf und soll auch Spaß machen!

*Caroline Oswald,
IG Kultur Steiermark*

Warum mehr Kohle sein muss:

- Das steirische Kulturbudget ist Schlusslicht im Ländervergleich
- Nur 1,37% des Landesbudgets flossen 2009 in die Kultur
- davon nur 5,64% in die freie Kulturszene
- Das Budget der Landeseinrichtungen ist von 2006-2009 um 15% gestiegen, das Budget für allgemeine Förderungen um 10% gesunken
- Weil Kultur ein Lebensmittel ist!

Weitere Materialien und aktualisierte Informationen auf:

<http://igkultur.at/projekte/fairpay>

<http://www.facebook.com/fairpay1>

wortmülldeponie

Über die fundamentale Radikalität von Menschenrechten

Letzte Woche in Esfahan saß ich mit meinen iranischen FreundInnen draußen beim Café. Knapp vor Mitternacht war es noch warm, das Ambiente des alten Platzes lud zum Genießen ein. Aber irgendetwas stimmte nicht. Meine FreundInnen rutschten nervös auf ihren Sesseln herum, schauten auf mein halbvolles Glas und schienen gar nicht in der Stimmung zum Kaffeehaussitzen. Der Grund wurde bald klar. Rund hundert Meter entfernt brachten sich einige Basij in Uniform und bewaffnet in Stellung. Die Basij, eine einige Millionen Männer und Frauen starke paramilitärische Organisation repräsentiert für mich am besten das aktuelle System im Iran. Sie stehen höher als die Polizei und können dich überall im öffentlichen Raum kontrollieren. Etwa ob du als Frau dein Kopftuch richtig bindest und nicht zu viel Make-up trägst oder ob du als Mann keinen zu auffälligen Haarschnitt hast. Über die Praxis erzählt meine iranische Freundin: So stehen etwa am belebten Teheraner Tajrij-Platz in der Nacht Busse, die sich vornehmlich mit Frauen füllen. Rund zehnmal ist sie selbst als Teenager in einem dieser Busse gesessen, der sie zur Polizei brachte. Dort musste sie unterschreiben dass ihr Hejab nicht richtig saß und sie es nie wieder tun werde. Ganz streng wird Alkoholbesitz kontrolliert und mit bis zu 70 Stockhieben bestraft. Eine Fahrt durchs nächtliche Teheran mit zwei versteckten Flaschen Wein im Auto ist angespannter als sonst und die Fahrtroute ändert sich, entsprechend den Erfahrungen, wo Basij stehen könnten.

Nicht dass ich in den Wochen hier viele Kontrollen erlebt hätte. Doch die potentielle Bedrohung deiner persönlichen Integrität im öffentlichen Raum ist so allzeit präsent und internalisiert, dass du diesen Bereich als einen der immer möglichen Verhaltenskontrollen erlebst. Das verursacht permanenten Stress. Wie im Café von Esfahan, wo meine FreundInnen schnell bezahlten, um in

den viel mehr Freiheiten erlaubenden Privatbereich zu flüchten. Hier kannst du sogar mit viel Whisky bis spät in die Nacht tanzen oder durch die hunderten verbotenen TV-Satellitenkanäle zappen.

Man muss nicht nur nach Großbritannien schauen, wo Facebook-Aufrufe mehrere Jahre Gefängnis bringen und Ausgangssperren für Jugendliche angedacht werden, um zu sehen, dass die Nutzung des öffentlichen Raums auch in Graz umkämpfter wird. So haben wir ein Landessicherheitsgesetz, das Verhalten unter dem Begriff der „Schicklichkeit“ normiert bzw. die Verletzung des Anstands abhängig macht vom Empfinden der Anwesenden. Wir haben ein Anti-Bettel-Gesetz, das die Privatautonomie untergräbt, um nur keine geschützten Bereiche vor Kirchen oder Supermärkten zuzulassen. Wir haben Alkoholverbote gegen gewisse Gruppen, Nutzungsbeschränkungen von Denkmälern und Wartehäuschen und einen Bürgermeister, der in der Kronen Zeitung zitiert wird, man müsse „Asoziale“ vom Billa-Eck und vom Stadtpark-Pavillon ausschließen.

Hier gilt es, nicht wegzuschauen, nicht zu akzeptieren, dass der öffentliche Raum vermehrt bloß für Schunkel-Events und sog. anständige und fleißige NormalbürgerInnen reserviert sein soll.

Da braucht's ein wenig Zivilcourage (Radikalität ist noch ganz was anderes). Da braucht es mehr als fünf Prominente, die sich auf die Straße zum Betteln hinsetzen, da braucht es jene, die am Hauptplatzbrunnen (und nicht nur in den Schanigärten am Platz) öffentlich auch mal ein alkoholisches Getränk trinken, da braucht es die, die am privatisierten Bahnhofsvorplatz der ÖBB Polizei und Security in die Schranken weisen.

Warum habe ich mir in der Herrengasse noch nicht meine Bettel-Strafverfügung abgeholt, warum am Hauptplatz noch nicht von der Ordnungswache mein Ticket kassiert? Warum scheitere ich bereits hier, meilenweit entfernt von jeder Radikalität? Weil Graz so klein ist, dass jede/r jede/n kennt? Weil mein Arbeitsplatz



zum größten Teil von Fördergeldern jener abhängt, die für Bettelverbot und Ordnungswache verantwortlich zeichnen? Wenn die Gerüchte stimmen, dass ein hoher Landespolitiker zum Telefon gegriffen hat um zumindest eine Landesangestellte und zumindest eine NGO-Geschäftsführerin persönlich zu rüffeln für ihre Unterschriften gegen Bettelverbot und Sparpaket, dann ist davon auszugehen, dass es auch bei uns unsichtbare Grenzen gibt, die allzuviel Aufmucken verhindern sollen. Wer oder was ist hier radikal?

Die Zeit im Iran und die genannten kleinen Widerstandsformen der IranerInnen hier zeigen, wie wichtig es ist, für die Freiheit des öffentlichen Raums zu kämpfen. Ich hoffe für mich, dass ich das in Graz nicht ganz vergessen haben werde. Denn alleine schon wenn ich mich dafür einsetze, dass Verfassungsrechte (wie etwa das Recht auf Religions- oder Demonstrationsfreiheit) eingehalten werden oder Menschenrechte für alle zu gelten haben und nicht nur für jene Personen oder jenes Verhalten, das mir passt (und daher z.B. ein Alkoholverbot am öffentlichen Grund in Graz unabhängig von Alkoholkonsumierenden und ein Bettelverbot unabhängig von den Bettelnden zu bekämpfen ist) ließe sich bereits sehr viel bewegen. So wie viele in Diskussionen und Workshops auf meine Bestrebungen reagieren, scheint jedoch bereits diese Berufung auf grundlegende Menschenrechte als gefährlicher radikal-fundamentalistischer und nicht

mehrheitsfähiger Ansatz zu gelten. Denn das Rechtsempfinden vieler sieht Rechte und Anrechte bereits heute reduziert auf Rechte für StaatsbürgerInnen, „echte“ ÖsterreicherInnen oder brave NormbürgerInnen. Dieser gefährlichen Teilbarkeit von Rechten ist vehement (und radikalst) entgegenzutreten.

Noch einmal zurück in den Iran. Im Jahr 2009 erlaubten sich Millionen vor allem junger Menschen, den öffentlichen Raum für kurze Zeit für sich in Anspruch zu nehmen. Kamal und Sade, zwei Journalisten einer Literaturzeitschrift in Teheran, sind zwei von ihnen. Bei den blutigen monatelangen Protesten nach den gefakten Präsidentschaftswahlen im Juni 2009 waren auch sie auf der Straße und demonstrierten. Die Karawane der internationalen tagesaktuellen Presse war längst weiter gezogen (eine Solidaritätsbewegung in Europa, außerhalb von ExiliranerInnen, war erst gar nicht entstanden) als beide im Jänner 2010 verhaftet und einige Wochen im Gefängnis verhört wurden (beide erzählen nicht gerne Details über diese Zeit. Es ist nichts, was man sich merken möchte). Mittlerweile haben sie ihre Prozesse gehabt (das heißt, bei den Verhandlungen wurden die Urteile einfach verlesen) und wurden beide zu zwei Jahren Haft verurteilt. Sade hatte Glück, er wurde in zweiter Instanz freigesprochen. Kamal hingegen saß bis zu seiner Begnadigung einige Monate im berüchtigten Teheraner Gefängnis Evin, in einer großen Gemeinschaftszelle mit anderen Intellektuellen, KünstlerInnen. Sie verbringen weiterhin ihre Zeit mit dem gegenseitigen Unterricht von Fremdsprachen oder dem Erlernen von Musikinstrumenten. Die Zeitschrift ist inzwischen eingestellt, die beschlagnahmten Computer mit allen Arbeitsdateien bleiben weg und damit ist auch die Arbeitsgrundlage zerstört. So wie ihnen ergeht es gerade Tausenden, nicht zu reden von den mindestens Hunderten Toten seit Juni 2009.

Joachim Hainzl

der brave bürger biedermann

Ein Theaterstück wurde neu geschrieben
jenes vom braven Bürger Biedermann.
Der alte war von Feigheit getrieben
und es geschah was nicht geschehen kann.

Der neue Biedermann weiß gut Bescheid
so dass Brandstifter er sofort erkennt
und ihnen ohne Angst sein Streichholz leiht
weils nicht das eigene Haus ist, das brennt.

Dieser Biedermann ist niemals extrem
und für den Staatsschutz gänzlich unbekannt.
Das Asylheim im Ort war ein Problem
drum nahm die Bürgerwehr es in die Hand.

Fliegen Steine durch Scheiben, ist er empört
nicht zur Arbeit zu gehen nennt er Betrug.
Und wenn wer Besitz und Eigentum stört
ist kein Kind zum Sterben jung genug.¹

Nichts hat ihm je seine Ruhe geraubt
vielfache Not schafft wenigen Gewinn.
Und wer an eine andre Zukunft glaubt
hat schon den nächsten Anschlag im Sinn.

Er ist stolz aufs Glück hier geboren zu sein
und nicht dort wo Krieg und Hunger walten.
Womit ers verdiente fällt ihm nicht ein
er weiß nur, er will alles behalten.

Biedermann klatscht: Die Grenzen sind dicht
möge Frontex² Flucht mit dem Tod bestrafen.
Tausende Opfer berühren ihn nicht
auf Leichenbergen lässt sichs gut schlafen.

Er träumt von einem eisernen Besen
wenn er sagt, dass der Staat durchgreifen muss.
So ist es in der Zeitung zu lesen
und er stimmt für Knüppel und Todesschuss.

Biedermann bückt sich vor den neuen Herrn
und folgt bewaffnet bis an die Zähne
auf Freiheit und Recht verzichtet er gern.
Wo geordnet wird, prasseln die Späne....

Es wird ein Theaterstück grad neu gespielt
jenes vom braven Bürger Biedermann.
Echt sind die Leben deren Chancen er stiehlt
und online geschieht was geschehen kann.

Der neue Biedermann weiß gut Bescheid
und wenn dann zum Brandstifter er sich bekennt
ist es das Abendland, das ihm verzeiht -
während ein Haus nach dem anderen brennt!

Ines Aftenberger

¹ Im August 2009 in Krems/NÖ wurde der erst 14jährige Florian bei einem Einbruch in einen Supermarkt von einem Polizisten von hinten erschossen, als er fliehen wollte. Der Kolumnist Michael Jeannée schrieb dazu in der „Kronenzeitung“: „Wer alt genug zum Einbrechen ist, ist auch alt genug zum Sterben.“

² Die EU-Agentur Frontex, deren Ziel die „Eindämmung“ der Migration ist, trainiert GrenzschutzbeamtenInnen an den EU-Außengrenzen und koordiniert gemeinsame Operationen. Mit militärischen Einsätzen, an denen sich auch Österreich beteiligt, werden im Mittelmeer und vor den afrikanischen Küsten Flüchtlingsschiffe abgefangen, zurückgeschickt, aber auch zum Kentern gebracht. In Libyen, Marokko und Mauretanien unterstützt Frontex den Bau von Internierungslagern, um MigrantInnen unter Umgehung der Menschenrechtskonvention auf unbestimmte Zeit festhalten zu können. Die dortigen Haftbedingungen sind für zahlreiche Menschen tödlich.

das schwarze loch der mitte

Kann denn „die Mitte“ tatsächlich radikal sein? Flößt uns nicht allein schon der Begriff der „Mitte“ ein wohlige Gefühl des Ausgeglichenen und Harmonischen ein? Wollen wir nicht alle „unsere Mitte“ finden, gleichsam das Zentrum unseres Ichs, das in den Stürmen des alltäglichen Lebens ja offensichtlich physisch und psychisch ständig aus dem Gleichgewicht gerät – indiziert durch Migräne- und Stressattacken, durch modisches Burnout und irreguläre Magen- und Darmkontraktionen, die dann mit Acidophilus- und „Was-weiß-ich schon“-Bakterien überspült werden, um die „Mitte“ der Darmschleimhautflora wieder herzustellen!

Most wanted: Die Mitte! Unser Nabel (der Welt), der bezeichnender Weise ja meist eine kleine Vertiefung, also ein (behelfsmäßig vernarbtes) Loch (!) ist – so als solle damit angedeutet werden, dass die von uns gesuchte und ersehnte „Mitte“ wahrscheinlich nicht viel mehr als ein Loch wäre – ein tiefes, abgründiges Loch – die ewige Wunde unserer Geburt, unseres „In-die-Welt-Geworfen-Seins“, unserer Abtrennung von der Mitte einer Frau, die bis dahin ja die Mitte des ozeanischen Universums war und die uns als Verbannung aus dem Paradies erscheint und unser ganzes Leben mit Psychosen, Neurosen und paranoiden Trauma-Bewältigungen bezahlen lässt. Dieser urgeburtliche „Verlust der Mitte“, der vor allem durch Löcher, durch die Leere, durch das Nichts symbolisiert wird, wiegt schwer – man könnte beinahe versucht sein zu meinen, dass es kein Zufall ist, dass es auch im Universum schwarze Löcher gibt und würde sich das Universum wieder zusammenziehen, dann wäre es letztlich wahrscheinlich ein schwarzes Loch – ein Nichts.

Folgen wir dieser Metaphorik des „Lochs“ und des Nichts bei der Bestimmung der Mitte, so folgt daraus, dass die Mitte eigentlich nicht ist, also in Wahrheit nicht existiert – es gibt schlicht und einfach keine Mitte. Wo

wir die ominöse Mitte vermuten, ist der blinde Fleck unseres Denkens – und gerade deshalb wirkt es, d.h. die Fiktion der Mitte, wahrscheinlich so anziehend. Das „Normale“ zum Beispiel: Alle wollen wir etwas Besonderes sein, individuell, unverwechselbar, einzigartig, einmalig und doch gleichzeitig auch „normal“! Wie das zusammengehen sollte, bleibt ein Geheimnis, aber Hauptsache wir kommen uns einzigartig normal vor!

„Hauptsache wir kommen uns einzigartig normal vor!“

Nach demselben verrückt-normalen Muster funktionieren ja auch unsere Liebesbeziehungen, die ohnehin schon (hormonell verursachte geistige)

Ausnahmestände darstellen. Für den anderen wollen wir die/der einzige sein, einzigartig eben, d.h. aber, dass wir uns anmaßen, unter vier Milliarden Alternativen die einzig wahre zu sein! Die Wahrscheinlichkeit dafür steht fataler Weise bei 1 : 4.000.000.000! Dass diese absolute Unwahrscheinlichkeit wahrscheinlich sei, glauben wir, sei normal! Wen wundert es, dass man im Laufe seines Liebeslebens mit 4 Milliarden Mal größerer Wahrscheinlichkeit die Erfahrung macht, dass man eben nicht einzigartig sondern nur(!) normal, also durchschnittlich ist. Darauf reagieren wir dann gekränkt – also normal, weil unser Ego es nicht verträgt, als bloß normal abgestempelt zu werden! Dies müsste eigentlich genügen, um uns über die Absurdität der Mitte, des Normalen und Durchschnittlichen aufzuklären.

Apropos Durchschnitt – dieser Begriff ist ja nur ein weiteres Synonym für den Begriff Mitte. Durchschnitt bezeichnet ja eigentlich das statistische Mittel einer gegebenen Menge, also irgendwie die Mitte von irgendetwas. Das Geheimnis der Statistik als Berechnungsmodus dieses Durchschnitts, diese(s) statistischen Mitte(Is), besteht aber gerade darin, dass es die errechnete Mitte in der Wirklichkeit niemals gibt – dass es ergo wieder nur eine Leerstelle, ein existenzielles „Loch“ anzeigt.

Also noch einmal: Was wir als Mitte, als Durchschnitt und als normal bezeichnen ist etwas, das es in Wahrheit gar nicht gibt. Aber gerade darin besteht auch die Radikalität dieses Begriffs – denn wie wollte man jemandem, der sich auf das „Normale“ bezieht, beweisen, dass dies möglicherweise eben nicht „normal“ ist. Und das oft (gewalttätige) „Geheimnis“ dieses Begriffs liegt ja auch darin, dass seine Verwendung eine Art „logischen Trick“ (also einen logischen Fehlschluss) voraussetzt. Denn wer etwas als nicht normal bezeichnet, setzt ja bereits voraus bzw. behauptet stillschweigend, von einem Begriff und von der Gegebenheit des Normalen, des Durchschnitts, auszugehen. Und in der alltäglichen Kommunikation ist man meistens der argumentativen „Beweislast“ für Begriffe und Bedeutungen enthoben – mögen sie noch so unlogisch und irrational sein! Wer diese Begriffe verwendet, setzt etwas Unwiderlegbares (weil ja real nicht

existierend) voraus und macht sich selbst – und das ist der hinterhältige politische Trick, den so manche Parteien nur allzu gerne gebrauchen, weil sie sonst nichts zu sagen haben! – ebenfalls unwiderlegbar. Über das Phantom der (politischen) Mitte kann man nicht logisch diskutieren – es steht für alles und nichts, es ist eben ein schwarzes Loch (um wieder auf diese doch recht gute Metapher zurückzugreifen), in das man alles hineinstopfen kann, ohne dass es jemals Sinn machen würde! Dieses schwarze Loch der (politischen und geistigen) „Mitte“ besteht nur als alles verschlingender Schlund, dessen Innen ein breiiger Sud ist. Nichts muss man mehr fürchten als die Beschwörungsformel der Mitte, des Normalen – denn aus der Mitte der Mitte tauchen dann all diese „Ungeheuer“ auf, die sich unaufhaltsam zu vermehren scheinen!

Erwin Fiala

IMPRESSUM

Chefredakteurin: Evelyn Schalk _ Redaktion: Ulrike Freitag, Gerald Kuhn _ AutorInnen: Ines Aftenberger, Nika Baum, Erwin Fiala, Marcel Fotter, Joachim Hainzl, Ralf B. Korte, Caroline Oswald, Clemens Schittko, Stefan Schneider _ Fotos: Nika Baum, Joachim Hainzl
Gestaltung: Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER: **ausreißer** – Grazer Wandzeitung. Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT: **ausreißer** – Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A – 8010 Graz
Tel: +43 (0)316/827734-26 _ Evelyn Schalk, Tel: +43 (0)676/300933 _ evelyn.schalk@uni-graz.at
Email: ausreisser@gmx.at _ Internet: <http://ausreisser.mur.at> _ Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>

STANDORTE: Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfkino, Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN – Sozialökonomischer Betrieb, KiG! – Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), Schaumbad - freies Atelierhaus Graz, Theaterzentrum Deutschlandsberg, Marktplatz Deutschfeistritz, Landhaus Feuerlöscher (Prenning)

Der **ausreißer** ist als kostenlose Faltausgabe zum Mitnehmen sowohl an den Standorten als auch bei zahlreichen weiteren Kunst-, Kultur-, Sozial- und Bildungseinrichtungen sowie in Cafés etc. erhältlich!

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: endzeit

Der **ausreißer** ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge. Da der **ausreißer** auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Kontonummer: 50094094554, BA/CA, BLZ 12000
© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen